

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Strieme),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Hübner), Ecke Gutenberg- und Tannstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 2 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wissenschaftlich: „Wissenschaftliches Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: „Sonntagsblätter“.
Jahreshefte: „Sonntagsblätter“.
Jahreshefte: „Sonntagsblätter“.

Montag
4
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 50 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Belegung. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für ausgedehnte Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Heucke

Verantwortlich: Dr. phil. Franz Heucke
Verantwortlich: Dr. phil. Franz Heucke
Verantwortlich: Dr. phil. Franz Heucke

33. Jahrgang.

Erfolge zu Wasser und zu Lande

Siegreiche Kämpfe

Großes Hauptquartier, 2. Jan., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellung in und an den Dünen, nördlich Neuport, wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun sowie gegen die Front Nilly-Preumont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. 3 Offiziere und 100 Franzosen wurden gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, den heilumstrittenen Bois Brée ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen beschossen in der letzten Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Untergrundraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte melden, daß die Franzosen in dem Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der östlichen Grenze ist die Lage unverändert. Deftlich des Bzura- und Rawka-Abchnittes gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstigem Wetter vorwärts. In Polen, östlich der Pilica, keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Jan., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Westende erschienen gestern Mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich Ste. Rémy, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrwöchigem hartem Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borzomow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen, Borzomow zurückzugewinnen; ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen. Auch östlich Rawka kam unser Angriff langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Jankowicz sind glatt erfunden. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Geldentat eines Unterseebootes

Berlin, 2. Jan. (W. B. Amtlich.) Am 1. Januar 3 Uhr vormittags hat ein unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth, das englische Linienschiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs.

Heucke.

Diese Nachricht beseitigt die englischen Zweifel, ob ihr Linienschiff durch eine Mine oder ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden sei. Der amtliche Bericht unseres Admiralsstabs gibt uns die erfreuliche Kunde, daß auch der „Formidable“, wie schon so viele englische Großkampfschiffe vorher, einem kühnen Vorstoß unserer Unterseeboote zum Opfer gefallen ist. Die Sperrung des Kanalzugangs mit Minen vermag die englische Flotte und die englische Handelsflotte ebensowenig zu schützen, wie solche Minensperren die englische Küste vor Angriffen deutscher Kriegsschiffe zu bewahren vermocht hat. In der Nähe des eigenen Hafens ist das Linienschiff angegriffen und vernichtet worden also unter Bedingungen, die dem deutschen Unterseeboot so ungünstig wie möglich waren. Es zeugt ebensowenig von frischem Wagemut wie von außerordentlichem Geschick, daß der Angriff so glänzend gelang, und mit besonderer Freude muß es erfüllen, daß das Unterseeboot und seine tapfere Besatzung nach diesem Erfolg unverletzt den Rückweg antreten konnte.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 2. Jan. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Januar 1915 mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Raum südlich von Tarnow und in den mittleren

Barbathen ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Die am 1. Januar 1915 kämpfende Gruppe wurde vor überlegenen feindlichen Kräften von den Kaninshöhen etwas zurückgenommen.

Wien, 2. Jan. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Jan. 1915, mittags. Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfeld westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielmehr als 1000 Mann starke Gruppe von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabschef, 4 Eubaltnern und 850 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehörte zur Siegesbeute.

An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Papst und Kaiser

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Amtlich.) Zwischen S. M. dem Kaiser und S. Heiligkeit dem Papst hat gestern folgender Telegrammwechsel stattgefunden: „An S. M. Wilhelm II., Deutscher Kaiser. Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Eure Majestät beseelt sind, bitte ich Eure Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmütigkeit, indem Eure Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftighin als unangenehm anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge. Papst Benedikt XV.“

„An Seine Heiligkeit der Papst, Rom. Indem ich Eure Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Eure Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den kaiserlichen Militärdienst unangenehm Kriegsgefangenen zu ändern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen. Wilhelm.“

Das französische Admiralschiff „Gourbet“ untergegangen

Wien, 2. Jan. (Gr. Prst.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt aus italienischer Quelle, daß das französische Admiralschiff „Gourbet“, das in der Straße von Otranto von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „U 12“ torpediert wurde, vor Salona gesunken ist. Der Admiral und der größte Teil der Besatzung wurden von anderen Schiffen gerettet. Der „Gourbet“ hatte durch den zweiten Torpedotreffer ein furchtbares Leck mittschiffs erhalten.

Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ ist gleichfalls gesunken. Von dem „Bernoulli“ wurde eine Telefonboje bei der Insel Lagosha gefunden.

Die Kämpfe an der Ostfront

London, 2. Jan. (Gr. Prst.) Die „Times“ meldet aus Warschau, daß die Deutschen sich an der Bzura stark verhängen. Bei Sochaczew haben sehr heftige Kämpfe stattgefunden. Die Deutschen gewannen am Weihnachtstage etwas Gelände, mußten es aber wieder aufgeben. Befehl S. M. wie erreichte der Kampf seinen Höhepunkt. Da S. M. wie weit hinter der deutschen Front liegt, so ist es ganz unmöglich, daß um diese Zeit westlich davon überhaupt Kämpfe stattgefunden haben. Man wird danach die Glaubwürdigkeit dieser Mitteilungen beurteilen können. (D. Red.) Augenblicklich sei Ruhe eingetreten, jedoch glauben die Russen, daß der deutsche Generalfeldmarschall ein neuer Offensive vorbereite und neue Kräfte heranziehe. Die Temperatur ist mild, doch fällt harter Regen, wodurch die Straßen für Artillerie unbefahrbar werden. Man erwartet die Aufnahme neuer Kämpfe bei Eintritt von Frostwetter. In Warschau werde die Lage optimistisch beurteilt, viele höhere russische Beamte seien aus Petersburg dorthin zurückgekehrt.

Die „Post“ meldet aus Amsterdam: Das Reutersche Büro berichtet aus Petersburg: Der Kampf an der Bzura und Rawka trug einen wahrhaftigen Charakter. Die Deutschen haben es fertig gebracht, nachts die Flüsse zu überqueren, und beim Morgengrauen befanden sie sich drei Viertel englische Meilen von den russischen Stellungen entfernt, über welche sie nun wie toll herfielen und wo sie die Russen zum Weichen brachten. Doch sammelten sich die Russen wieder und umringten die Deutschen. Es kam zu einem furchtbaren Bajonettkampf. Pardon wurde nicht gegeben und nicht verlangt.

Erfolge der Türkei gegen Rußland

Die Einnahme von Ardahan

Konstantinopel, 2. Jan. (W. B. Amtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardahan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Taurusgebiet operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardahan am 28. Dezember westlich von Ardahan auf Russen, die zurückgetrieben wurden. Ardahan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Maschinengewehre, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre

verfügten, und unter dem Befehl des Generals Jachen standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringen Zahl nicht, am 29. Dezember morgens die gut besetzten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hielten. Unsere Verluste sind unbedeutend. Vor ihrer Flucht brannten die Russen einen großen Teil der Stadt, ihre Munitions- und Lebensmittelmagazine an, plünderten das Eigentum von Russen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und schossen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition, Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hände. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die von den Freiwilligen, die an der Seite unserer Armee kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig.

In Persien zeigen unsere perfekten Kräfte die gleiche Ergebnisse. Unsere Truppen schlugen im Verein mit persischen Stämmen 4000 Russen, die über zehn Kanonen verfügten, bei Meyan Duwah Sis (?), 50 Kilometer nordöstlich von Soudschulak, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote, eine Anzahl von Verwundeten und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial.

Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte von russischen Kriegsgefangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin. 600 sind bereits eingetroffen.

Bei Beginn der gestrigen Kammer Sitzung wurde ein Telegramm aus Ardahan verlesen, in welchem der Abgeordnete von Asikhan, Ebudi Ben, seinen Kollegen in der Kammer den Groß Ardahans übermittelte.

Weitere türkische Siege

Konstantinopel, 2. Jan. (W. B. Amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die russische Armee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der die Sarikamisch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen entscheidenden Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 3000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Schnellfeuergeschütze, eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamisch und Kars weiter wichtige Stellungen ihrer Ladung und führten die Eisenbahnlinie Sarikamisch-Kars.

Unsere Truppen, die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Unsere Truppen, die von Tauscher auf russisches Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene, der Rest wurde zerstreut.

Frieden im Krieg

London, 2. Jan. (Gr. Prst.) Die „Morningpost“ bringt folgenden Brief eines höheren Offiziers des Hochland-Regiments:

Am Nachmittag des Weihnachtstages fühlten wir wirklich den Hauch des heiligen Festes. Es war ein wundervoller roter Sonnenuntergang. Darunter weicher Frost trocknete unsere regendurchtränkten Laufgräben aus. Dann ging hinter der feindlichen Linie der Mond bleich auf, und selbst die furchtbare Stachel-drahtverwicklung fing an, in dem zarten Licht zu blinken. Ein schwacher Gefangener kam zu uns herüber, der immer härter wurde, bis die Töne über unseren Linien schwanden. Ein Lied folgte dem anderen und ein klarer, wundervoller Tenor sang aus allen Stimmen heraus. Einzelne der Lieder waren englisch. Bisher hatten wir auf unserer Seite mitzungen. Nicht ein Schuß wurde abgegeben, alles war ruhig; nur ganz in der Ferne hörte man ein dumpfes Brüllen der Geschütze. Alles war friedlich und guten Willens. Dann riefen und stimmten ein „Heiliges Weihnachtsfest“ zu und wir antworteten. Bisher ergriß uns alle miteinander das Gefühl, daß wir unsere Gräben verlassen sollten. Wir kletterten über die Stachel-drahtverwicklung und wir kamen der feindlichen Linie auf halbem Wege entgegen und tauschten Grüße und Gaben mit dem Feind aus, Tabak und Zigaretten für Zigaretten und Zeitungen. Dann leiteten wir in unsere Laufgräben zurück und sangen wieder unsere Lieder.

Am Weihnachtsmorgen ging dann die Sonne mit glänzendem Lichte auf, während über der Erde Nebel lagerte. Kein Schuß wurde abgegeben. Wir alle verließen nach dem Frühstück unsere Gräben. Wir hatten alle Weihnachtstorten vom König und der Königin empfangen und waren alle stolz darauf. Nach dem Mittagessen riefen wir dem Feinde zu, er solle zu uns herüberkommen, und wir unterhielten uns miteinander zwei Stunden lang, mitten zwischen den Laufgräben. Ein Offizier hatte vier Jahre in Glasgow zugebracht, und wir hatten manche Erinnerungen und manche Bekanntschaften gemeinsam. Die Leute waren vom 13. und 135. schottischen Regiment. Alle Deutschen waren eines eudigen Sieges Deutschlands gewiß. Ein Offizier hatte Interesse daran, einmal unsere Laufgräben zu sehen. Ich führte ihn hinein, wo ich ihm sagte: Hier sind natürlich einige kleine Geheimnisse, die wir Ihnen nicht zeigen können. Er lachte und stimmte zu. Die Deutschen hatten an diesem Tage auch Gelegenheit, ihre Toten zu begraben, die zwischen den beiden Linien lagen. Den ganzen Tag gingen wir herüber und hinüber mit Zeitungen und kleinen Paketen. Wir gingen auseinander, indem wir sehr bedauerten, daß wir uns trennen mußten. Wir verabredeten am 2. Feiertage eine Pause von 2 bis 4 Uhr nachmittags für ein Fußballmatch zu machen. Dieses Fußballmatch wurde jedoch durch die Offiziere unseres Hauptquartiers unterlag.

Es ist schrecklich, zu denken, daß man den einen Tag so sehr miteinander in Frieden verkehren kann, und daß man am andern Tage sich damit beschäftigen muß, sich gegenseitig umzubringen. Aber wir hatten doch ein wirkliches Weihnachtsfest. In der Nacht des zweiten Feiertages wurden wir bei heftigem Schneeeis aus unseren Laufgräben herausgenommen und befinden uns augenblicklich für kurze Zeit in einem angenehmen Quartier.

Englands Kustengungen

London, 2. Jan. (Gr. Zeit.) Reuter meldet: Es wurden sechs neue Armeen zu je drei Armeekorps gebildet. Die erste führt General Gals, die zweite Smith Dorrien, die dritte General Hunter, die vierte Jan Hamilton, die fünfte Leslie Kiddle, die sechste Bruce Hamilton. Reuter meldet weiter, daß die Unterhandlungsbewegung noch immer zunehme.

Diese Meldung bringt, so bemerkt die „Frankf. Ztg.“, durchaus nichts Ueberraschendes. Daß Lord Kitchener und die britische Regierung sich bereit erklären, die nach Millionen zählen, wissen wir nun schon eine Weile, und es soll auch gar nicht bezweifelt werden, daß in den Verträgen so viele Namen stehen, daß man daraus wirklich die 18 Armeekorps bilden kann, die in der vorstehenden Depesche erwähnt sind. Aber wie groß diese sechs Armeen sein werden, weiß man ja nicht einmal, so lange die Stärke eines Armeekorps nicht bekannt ist. Immerhin soll wohl die Welt in den nächsten Tagen erfahren, daß England eine halbe bis drei Viertel Millionen neuer Truppen aufstellt. Aber mit dem Aufstellen ist es ja noch nicht getan. Wichtiger als sechs Generalen, die zu finden schließlich noch angehen mag, wäre es, die nötige Zahl von anderen Offizieren und Unteroffizieren zu beschaffen. Und schließlich, wieviel von den 18 Armeekorps wird man nach Frankreich senden können oder auch nur senden wollen? Diese Fragenstellung soll wohl ein Neujahrströbchen für das ungeduldig werdende Frankreich sein. Ob sie freilich diesen Zweck erfüllt, kann man bezweifeln.

Warum die Franzosen aus dem Elsass Geiseln mitnehmen

Strasburg, 30. Dez. Deshalb die Franzosen wider alles Völkerrecht im Elsass überall Geiseln mitgenommen und in Frankreich gefangen gehalten haben, geht aus einem Bericht der „Eberswalder Landeszeitung“ hervor, in dem der katholische Pfarrer Dr. Wirtz aus dem im ganzen Dezember heftig umkämpften Dorfe Steinbach bei Sennheim seine Gesangsannahme durch die Franzosen erzählt. Das Dorf sei am 13. Dezember nur von einer kleinen Landwehrabteilung besetzt gewesen und infolgedessen nach langer Gegenwehr von den Franzosen genommen worden. Diese zwangen den Pfarrer zur Teilnahme an einer Untersuchung des Kirchturmes, weil sie drohen deutsche Maschinengewehre gesehen haben wollten. Gefunden wurde allerdings nichts, weil nichts zu finden war. Trotzdem wurde der Pfarrer nach Beendigung der Untersuchung für verhaftet erklärt und in die Schule gesperrt, wo er den Bürgermeister und den Lehrer, gleichfalls verhaftet, bereits vorfand. Der Pfarrer erhob gegen diese Behandlung Einspruch und fragte einige Offiziere, die im Schulhaus aus- und eingingen, nach dem Grund seiner Verhaftung. Darauf erhielt er die denkwürdige Antwort: „Wir gehen in jeder Gemeinde, die wir besetzen, so vor, weil wir uns in den Elsassern, nicht zuletzt im Klerus, gefürchtet haben. Wir glauben, in ein französisches Elsass zu kommen, sehen aber zu unserer großen Betrübnis und Enttäuschung, daß nicht zuletzt unter dem Einfluß des deutschen Strasburger Bischofs, das Elsass deutsch geworden ist.“ Die Gefangenennahme dieses Pfarrers dauerte nur 24 Stunden. Bevor die Franzosen ihre Geiseln zum Dorfe hinausführen konnten, kamen am Montag die Deutschen zurück und haben sich seitdem das Dorf nicht mehr entziehen lassen. Das offene Geständnis dieser französischen Offiziere aber, daß sie besonders vom katholischen Klerus, aber auch von der ganzen Bevölkerung eine französischfreundliche Gesinnung erwarteten, verdient festgehalten zu werden.

„In die Keller“

London, 30. Dez. Die Marine- und Militärbehörden machen die Strakenpassanten auf die Gefahr durch Geschosse und Kugeln aufmerksam, die von Kanonen, welche man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Versuche eines Luftangriffes auf London abgeschossen werden würden. Die Zivilbevölkerung wird aufgefordert, womöglich in Kellern ihre Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse hören.

Geordnete Zustände in Lille

Genf, 30. Dez. Entgegen den Alarmmeldungen, daß Lille brenne, veröffentlicht heute Pariser Blätter lange Zeugnisse, daß dort beständig befriedigende Zustände herrschen. Die Honoratioren von Lille, welche am 13. Dezember die Erlaubnis zur Abreise erhielten, bezeugen die gute Versorgung der Bevölkerung. Es ist genug Brot und Gemüse vorhanden; Milch, Eier und Butter werden täglich frisch zugeführt. Die Berichte heben die tadellose Haltung der deutschen Soldaten hervor, die höflich und munter gegen die Bevölkerung sind und alles bezahlen, falls sie Requisitionen vernehmen, geben sie Quittungen. Tausende Verwundete werden munterhaft versorgt. Keine Epidemien sind ausgebrochen. Die Bevölkerung ihrerseits ist ruhig und aufopfernd, alle beteiligten sich an der Zahlung der Kontribution, selbst die Arbeiterfamilien.

Weder eine Verleumdung entlarvt

Stockholm, 31. Dez. Die in Rußland weitverbreitete illustrierte Zeitschrift „Die ganze Welt“ veröffentlicht in ihrer Novembernummer ein Bild, das drei deutsche Kavallerieoffiziere darstellt, die über eine Polka in den Händen halten; darunter

steht folgender russischer Text: „Es glückte unserem Künstler, dem Photographen R. S. Co., eine Gruppe von Kavallerieoffizieren der deutschen Armee aufzunehmen, deren Hände mit geraubter Polka gefüllt sind.“ Das Bild trägt die Überschrift: „Deutsche Räuber haben bei Warschau“. In Wirklichkeit ist das Bild der drei angeführten Offiziere in deutscher Uniform, die in der Polka tanzen. Die drei Offiziere sind in der Polka tanzen. Die drei Offiziere sind in der Polka tanzen. Die drei Offiziere sind in der Polka tanzen.

Traurige Zustände in Risch

Kopenhagen, 2. Jan. (N. N. Nachrichten.) Die „Frisch“ vom 11. (24.) Dezember berichtet aus Moskau, daß bei dem letzten russischen Diner in Moskau die Serben Dragutin Jilich und Georgi Georgiewitsch anwesend waren, die beiden aus Serbien angekommen waren. Sie berichteten, daß sich in Risch im Lazarett über 1000 Soldaten befinden, von denen erst 500 verbunden werden konnten. Die übrigen müssen warten, bis Hilfsmittel herankommen. Es sind keine Verbandsmittel da, kein Jod, kein Marsh und kein Spiritus.

Der Gesangene von Hohensperg*)

Freudes Volk und fremde Gaur,
Gremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin noch; doch was ich schaue,
Was ich höre, ist's ein Traum!

Was nicht gesehn, als der wüsten
Freunde graue Lebermacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Und bedrängt in brüder Schlacht?

Noch kint mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohr nach,
Noch hör' ich das Kampfgesche,
Der Kanonen Donnerkrach! —

Und aus Feindes Feste Mich' ich
Fest hinaus in Feindesland,
Tausend deutsche Gräber schied ich
Tahin, wo zum Halbmond

Sagt die Wand'ron' gestritten —
Dort weit draußen such' ich sie,
Sie, für die ich hab' gestritten:
Keine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgelände,
Auf zerstörten, Brand und Werd.

Sieht hier auf ein Land in Frieden,
Das vom Kriege unberührt!
Ich, ich wüßte, ihm war' begeben,
Was mein Heimatland geliebt!

Wiedergerichte Bedauern?
Rohes Volk voll Trug und Doh?
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß?

Sie, man wohnt es: diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Rein, mit rohen Händen Mitte
Es sie nicht bebaut, bestellt!

Sille, Reich und Gottvertrauen,
Heimatliche Ainet sie,
Diese Landschaft anzuschauen,
Schon wie meine Normandie.

Als wir, die gelang'nen Feinde,
Tranten jagen durch die Stadt —
Still und erst fand die Gemeinde,
Wandels Auge Tränen halt!

Für uns. Keine Sieger hätten
Wut und Dohn und bit'ren Spott;
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott.

Wer ist's, der den Brand entfachte,
Der dies stolze Volk umloft,
Wer ist's, der uns glauben machte,
Dah es freies Land uns bedroht? —

Frankreich! Deine Söhne sterben,
Deine Marlen sind verletzt
Nicht durch Feindes Schuld, Verderben
Schon der Freund, der dich bedroht.

Falscher Freund, er raubt dir immer,
Was dir Ruhm und Klang verlieh,
Und es führt mit dir in Trümmern
Meine arme Normandie! —

*) Auf dem Hohensperg bei Stuttgart weilt ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsfeldarzt. Der Gelehrte, der an seiner Heimatuniversität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat dieses Gedicht in deutscher Sprache verfaßt.

Auch die hl. Schriften der Juden blieben den Ägyptern nicht fremd. Zur Zeit Ptolemäus II. (285–47) entstand in Alexandria sogar eine Uebersetzung des Alten Testaments in griechischer Sprache, die Septuaginta.

So war es kein eigentlich fremdes Land, in das die hl. Familie auf Gottes Befehl vor dem mordharnischen Herodes floh. In einer Quelle beim Dorfchen Natarije (an der Stelle des alten Helioptolis) soll die Gottesmutter das hl. Kind auf der Brust gehalten haben; und siehe, das vorher salbige Wasser ward (nach der Legende) süß, und wovon die absterbenden Trübsen sprachen, (brachten) wohlriechende Balsamstauden hervor. Später sei die hl. Familie nach Syrien gewandert und habe in alten Babylon (Mikael) gewohnt.

Unter den Juden, die Gegner des hl. Stephanus waren, befanden sich alexandrinische; andererseits war auch Apollon, der afrikanische Herrscher des hl. Paulus, ein Alexandriner.

Die Kirche war geteilt, Apostel und Apostelkinder wanderten als Missionäre in die Welt. Marcus, der Schüler des hl. Petrus, kam nach Ägypten und ward der erste Bischof von Alexandria. Nach Gusebins soll um ihn auch die nachmalig berühmte Katakombenschule ihre Anfänge zurückführen. Seine Gelehrten brachten später (anfangs des 9. Jahrhunderts) die Nestorianer nach Benebich.

Das Christentum hatte so in Ägypten Fuß gefaßt und entwickelte sich hier in einer Weise, wie sonst fast nirgends. Alexandria war der Mittelpunkt, und die Kirche in Alexandria erlangte sich bald eines Ansehens, das nur von Rom übertroffen ward. Es ward begründet durch die genannte Katakombenschule, eine höhere christliche Schule, damals die Hochschule der ganzen Christenheit, an der zeitweise Lehrer von Belust wirkten. So Clemens v. Alexandria, der Verfasser der Werke „Protreptik“ (zur sittlichen Erziehung des Heidentums) und „Exhortation“ (Lehrbuch), in denen er die philosophische Einleitung zur christlichen Glaubens- und Sittenlehre gab. Origenes, der kenntnisreiche Erklärer der hl. Schrift, der Herausgeber der Hexapla (Bibelausgabe in 6 nebeneinanderstehenden Uebersetzungen), der Väterlehre Verfasser zahlreicher (nach Epiphanius 6000) theologischer Schriften und Abhandlungen. Freilich brachte sein wissenschaftliches Wirken Alexandria nicht nur höchsten Ruhm, sondern auch in die blühende Katakombenschule ungewollt den Keim des Verfalls. Wenn auch die Angriffe gegen ihn, daß er nicht ganz richtig wäre, mindestens größtenteils auf Mißverständnissen beruhten, so mußte doch das Übermaß der von ihm bei der Belehrung bevorzugten Allegorie die bedenklichen Folgen haben. In der

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 113, 114 und 115

Jäger-Regiment Nr. 80, Wiesbaden u. Bad Homburg v. d. H. Verichtigung früherer Verlustlisten.

Hilf. Josef Peters (Wiesbaden) bisher verwundet, ist tot. — Hilf. Werner Vogel (St. Goarshausen) nicht tot, sondern verwundet.

Ref.-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Oberlahnstein, Bille-sur-Tourbe am 22., 28. und 30. 11. und Gefechte am 3., 4., 8. und 9. 12. 14.

Wehrmann Sch. Enderich (Wonscheuer) lw. — Gefr. d. L. Bernhard Steinmetz (Ostfriesland) tot. — Unteroffizier Adam Dursch (Niedrich) lw.

7. Kompanie.

Wehrmann Karl Menz (Schierstein) tot. — Wehrmann Georg Wagner (Zohndheim) tot. — Wehrmann Georg Stadtmüller (Wiesbaden) tot. — Wehrmann Emil Winger (Oberrod) tot. — Gefr. Willi Gräf (Wiesbaden) lw. — Gefr. Karl Haupt (Wiesbaden) lw. — Wehrmann Theod. Wäcker (Wehen) schw. — Wehrmann Ludwig Homburger (Huppert) lw. — Wehrmann Anton Ernst (Schloßborn) lw. — Ref. Friedr. Steinheimer (Schierstein) lw. —

9. Kompanie.

Ref. Hermann Ott (Wiesbaden) tot.

11. Kompanie.

Ref. Friedr. Ungeheuer (Oberhöchstadt) lw. — Ref. Heinr. Jäger 2r (Oberhöchstadt) lw. — Wehrmann Karl Groß (Wiesbaden) tot. — Infanterieregiment Nr. 99, Jöhern, Pfalzburg, America b. Wervica am 30., Gelubelt am 31. 10., Southem am 11. 11. und Beldhoef und Jillebeke, Tage nicht angegeben.

1. Bataillon.

1. Kompanie.

Kriegsfreiw. Damm (Höchst a. M.) schw. — Ref. Weik (Rohdeim) verm.

2. Kompanie.

Erf.-Ref. Josef Meurer (Wiesbaden) verm. — Musl. Josef Radsch (Hiltscheid) verm. — Musl. Josef Gerg (Eigendorf) verm.

3. Kompanie.

Erf.-Ref. Paul Roberg (Hirschbach) verm. — Erf.-Ref. Louis Raffine (Bad Ems) verm. — Ref. Will. Heuser (Dornholzhäusen) verm. — Erf.-Ref. Adolf Graf (Braunbach) verm. — Erf.-Ref. Wenzel Jos. Blatt (Hiltscheid) verm. — Ref. Karl Dantes (Hansbach) verm.

4. Kompanie.

Musl. Jos. Klaus (Hirschbach) verm.

2. Bataillon.

5. Kompanie.

Gefr. d. L. Ernst Weik (Frankfurt a. M.) verm. — Wehrmann Valentin (Edenheim) verm. — Wehrmann Sch. Feuerbach (Steinbach) verm.

6. Kompanie.

Musl. Andreas Feder (Hoppard) verm. — Musl. Bernh. Perscheid (Koblenz) verm. — Musl. Louis Maas (Ems) verm. —

7. Kompanie.

Musl. Karl Christ. Rau (Breithardt) verm.

8. Kompanie.

Sergeant Franz Kihler (Frankfurt) tot. — Wehrmann Sch. Kotschauer (Steinberg) verm. — Wehrmann Emil Kaurath (Dies) verwundet.

3. Bataillon.

9. Kompanie.

Wehrmann Johann Rens (Frankfurt) tot.

10. Kompanie.

Musl. Franz Röh (Koblenz) verm. — Erf.-Ref. August Adolf Hermann (Ems) verm.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Musl. Schlad (Camp) bisher verwundet, gestorben im Lazarett Nachen am 10. 10. 14. — Unteroffizier d. Ref. Friedr. Ernst (Wiesbaden) bisher verwundet, gestorben im Lazarett Champen am 1. 10. 14. — Ref. Heinr. Holz (Wiesbaden) bisher schwerverwundet, gestorben im Lazarett Nachen am 31. 10. 14. — Ref. (Gefr. d. R.) Leopold Kärman (Wiesbaden) nicht tot, sondern schwerverwundet. — Musl. Friedr. Klein (Oberlahnstein) bisher verm. — Unteroffizier d. Ref. August Silberstein (Zohndheim) bisher schwerverwundet, ist tot. — Ref. Will. Moog (Freienbach) nicht tot, war verm. — Ref. Friedr. Spiegel (Homburg v. d. H.) bisher verwundet, gestorben im Lazarett Nacheburg am 23. 10. 14. — Ref. Johann Mathemacher, nicht Mathemacher (Marienhausen) bisher verwundet, ist tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130, Metz.

Gefechte vom 2.—8. 12. 14.

Wehrmann Michel Rühl (Niederrad) schw.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Saarburg.

Kriegsfreiw. David Schumacher (Hildesheim) lw. — Bize-

Ägypten

Original-Handschrift der „Rhein. Volksz.“.

(Nachdruck verboten.)

IV. Das Christentum in Ägypten

Der Weisheitslehrer griechen Ägypten und Palästina bereite dem Christentum die Wege. Ägyptische Könige dehnten ihre Herrschaft aus bis nach Syrien, und Israeliten wanderten in Ägypten ein. Am bekanntesten ist die Einwanderung des Salomo mit seiner Familie während einer Hungersnot zur Zeit, als am unteren Nil die Pharaonen herrschten. Da sie dort, wo Joseph Sohn Josephs am Vizekönig empfangen war, fremdliche Aufnahme fanden, so blieben sie und wuchsen unter gütigsten Lebensbedingungen zu einem mächtigen Volke heran. So wurden sie allmählich ein fürstentümlicher Faktor und deshalb nach ungefähr 400jährigem Aufenthalt auf jede Weise bedrückt. Auf Befehl Gottes entzogen sie sich dem durch Rückwanderung in ihre alte Heimat. Während man hierfür früher die Zeit Ramses II. oder seines Nachfolgers Rameses III. (14. Jahrh. v. Chr.) ansieht, liefern die genannten Amarnatafeln Anhaltspunkte, daß der Auszug schon 100 Jahre früher unter Amenophis II. erfolgt sein mag. Auf jeden Fall entspricht der biblische Bericht den Tatsachen. Zweifeln wurden überwunden durch einen in Tanis gefundenen Denkstein und eine in Gizeh von El Kab entdeckte Inschrift. — Auch anderwärts wird uns als Tatsache überliefert, daß von jeher im Nilthal Semiten wohnten, und ein in einem Grabe zu Beni Hassan (Oberägypten) gefundenes, aus dem Jahre 3000 v. Chr. stammendes Bild zeigt eine semitische Familie (Männer, Frauen, Kinder mit Gefäß u. dgl.), die um Einfluß in Ägypten bittet.

Auch nach dem Auszuge zählte man unter Ramses III. in Oni (Helioptolis) noch 2083 Juden, und für die dauernden Beziehungen zu Palästina sprechen die Tatsachen, daß Salomo von der Tochter eines Pharaos zur Frau nahm, daß Sisak (Scheschonk) den vor ihm thronenden Sesostris 3000 Mann unterwarf und (ungef. 990 v. Chr.) Jerusalem eroberte, daß Juden und Ägypter sich öfters gegen gemeinsame Feinde verbündeten, so daß Israel seine namhafte Stimme dagegen erheben zu müssen glaubte. Als Alexander die Stadt Alexandria gründete, siedelte er dort viele Juden an, und Ptolemäus I. folgte seinem Beispiel. Die Ptolemäer behandelten die Juden überhaupt nicht schlecht; ja unter Ptolemäus VI. durfte der aus seinem Vaterlande ausgewanderte Onias gar (ungef. 180 v. Chr.) zu Leontopolis in der Nähe von Helioptolis einen jüdischen Tempel erbauen, der dem zu Jerusalem gl.

Tat hatte die Katakombenschule im vierten Jahrhundert ihre übertragende Bedeutung verloren; 335 wanderte der letzte bekannte Lehrer, Rhodon, gar aus und siedelte nach Side in Pamphylia über.

Dem Einfluß dieser Philosophen- und Katakombenschule mag es vor allem zu danken sein, daß in Ägypten das Christentum so schnell festen Fuß faßte (im 3. Jahrhundert wurden schon 7 Bischöfe erwählt, sicher aber waren es mehr), denn an sich waren ihm die Verhältnisse nicht günstig. Die beiden Hellen dort so sehr, wie irgendwo, an ihrer Religion, die zahlreichen Juden scheuten bei der Bekämpfung der Christen nicht vor Anwendung von Gewalt zurück, und Priester schossen ägyptisch ins Kraut: die Novatianer mit ihrer übermäßigen Strenge gegen Sünder und ihrer Unbarmherzigkeit gegen den Papst, die Nestorianer mit ihrer Lehre von zwei Personen in Christus und damit folgerichtiger Zeugnung der Gottheit Christi, die Arianer, die die Gottheit der zweiten göttlichen Person und also ebenfalls ihre Gottheit bestritten, die Monophysiten, welche in Christus nur eine Natur, die Monotheliten, welche nur einen (den göttlichen) Willen annahmen und so beide dem Heiland die wahre Menschheit und damit die Möglichkeit, ihn und gennugend zu leiden, abstritten, später die Griechisch-katholischen mit ihrem fundamentalen Irrtum bezüglich der hl. Dreieinigkeit. Es wird kaum ein fleisches Erbe geben, wo ungefähre alle Irrlehren des christlichen Altertums so fruchtbaren Boden fanden. Solange noch die Katakombenschule in Alexandria blühte und wachere Erbschöpfung (Patriarchen genannt) mutvoll den Dürftstahl führten (Athanasius 173 besonders gegen die Arianer, Cyrill, vor allem gegen die Nestorianer), mußte die katholische Kirche siegreich bleiben. Aber als der ammahende Patriarch Dioskur (444–51) aus Opposition und Konkurrenzneid gegen Konstantinopel sich für den Monophysitismus entschied, begann die unglückselige, bis heute dauernde Zeit der Spaltung in zwei Lager: in die monophysitischen ägyptischen Eingeborenen, (nach dem Arabischen) Kopten genannt, und die katholischen Kirche Treugebliebenen, meist eingewanderte Griechen; weil sie sich der Gunst der byzantinischen Kaiser erfreuten, die damals noch kirchlich gesinnt waren und an den Beschlüssen des Konzils von Chalcedon festhielten, nannte man sie anfangs zum Spott, später aber zur Unterscheidung von den irrgläubigen Kopten, „Melchiten“ (= Königsleute). Da beide Parteien Anspruch auf einen Patriarchen erhoben, so gab es bald in Alexandria nebeneinander zwei Patriarchen, einen monophysitischen und einen katholischen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer. In kurzer Zeit schlugen die Flammen an allen Seiten des Hauses hoch empor. Der Feuerwehrgelände es, dem Brande bald Einhalt zu tun und es nur der Dachstuhl abgebrannt.

1. Siegershausen, 2. Jan. Die Arbeiten und Lieferungen zur Erbauung eines Wasserwerkes am hiesigen Bahnhof sollen in sehr kurzer Zeit beendet werden. Los 1: Erd-, Mauer- und Kelleraufbau; Los 2: Zimmerarbeiten; Los 3: Schiefer- und Klempnerarbeiten; Los 4: Dachdeckerarbeiten; Los 5: Klempnerarbeiten; Los 6: Glas- und Aufreißerarbeiten. Zeichnungen und Angebotsunterlagen liegen u. a. bei der Bauverwaltung zur Einsicht aus. Verdingungsfrist am 9. Januar, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude des Betriebsamts zu Dienstadt.

2. Badamar, 2. Jan. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach an dem sogenannten „Dommer“ Feuer aus, das in kurzer Zeit das große Hintergebäude in Asche legte. Die Behälter von Bier und Niederbadamar schätzten das anstehende große Wohngebäude des Besitzers. Obwohl viele Mannschaften der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr zum Löschen eingebracht waren, war genügend Wasser zugegen. Die hier befindliche Pumpstation der städtischen Wasserleitung hat nicht gelitten. Gegen 11 Uhr war der Brand gelöscht.

Niederbadamar, 3. Jan. Heute Sonntag feierten Phil. Bucherer und Frau, geb. Gensel, das Fest der goldenen Hochzeit.

Reesbach, 2. Jan. Gestern Abend brach in der Scheuer des Landwirts Preiser Feuer aus, dem zwei Scheuern und ein Stall zum Opfer fielen. Die ganzen Wintervorräte sind verbrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Die beiden Besitzer befinden sich jetzt im Gefolge in Nordfrankreich.

Reisburg, 2. Jan. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Hermann wurde der Verdacht als „Mord“ aufgetragen.

1. Elz, 2. Jan. Die Elz-Ortskrankenkasse des Kreises Elzburg erläßt folgendes Bescheidungsbescheid: Die Stelle des Leiters unserer Krankenkasse zu ersetzenden Weibes- und Krankenkasse ist alsbald zu besetzen. Geeignete Bewerber, die im Elzberg und Reichenberg wohnen, auch einige Kenntnisse im Krankenkassenwesen nachweisen können, wollen ihre Bewerbung an die Stelle bis zum 10. Januar 1915 schriftlich an den Vorstand richten. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Kasse in Elzburg.

Elzburg a. d. R., 2. Jan. Tödliche Folgen der Reinfahrtsverkehr. Durch unvorsichtiges Fahren mit einer Birole wurde am Donnerstagabend der 13jährige Schüler Karl Faust schwer im Unterleib verletzt. Er mußte ins St. Vincenzhospital gebracht werden. Leider konnte der unglückliche Knabe nicht gerettet werden. Er ist gestorben.

h. Dornau i. L., 3. Jan. Im Gemeindevorstand fanden Besprechungen die Leiche eines gut gekleideten älteren Mannes vor. Der Leiche hatte die Leiche einen Einbruch.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Das Stellvertreter General-Kommando des 18. Armee-Korps macht bekannt, daß sich die Geschäftsstelle des General-Kommandos — mit Ausnahme der Presseabteilung — ab 4. Januar 1915, mittags, in der Anlage Nr. 9 befinden. Die Presseabteilung des General-Kommandos verbleibt in der Anlage Nr. 2.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein stiftet zu Jochen der Kriegsfürsorge 50 000 Mark, nachdem er zu Beginn des Jahres bereits 22 000 Mark zur Verfügung gestellt hatte. — In einem Hause der Königsberger Straße wurde Samstag Abend der Soldat Stephan Schmidt vom Infanterie-Regiment 117 erschossen aufgefunden. Es liegt sich im Hof vor. — Ein junger Kellner des Dornbachhof-Restaurants (Schiffbau) hat einen Revolver in die Hand genommen. Durch die Schußverletzung erlitt er eine Blutvergiftung, an der der junge Mann jetzt im Krankenhaus verstarbt.

Aus Wiesbaden

Wiesbaden und der Krieg

In einer umfangreichen Denkschrift legt Herr Oberbürgermeister Giesing die Entwicklung des Krieges auf das Bürgerleben der Stadt dar. Diese Entwicklung ist bei dem außerordentlichen Charakter Wiesbadens als internationale Bäder- und Fremdenstadt natürlich sehr erheblich. Die Fremdenindustrie war zum großen Teil stillgelegt, die Fremdenfrequenz in den ersten vier Monaten des Krieges erlitt ein Viertel der Frequenz in demselben Zeitraum des vorangehenden Jahres. Die Stadtverwaltung hat verschiedene Maßnahmen zur Lösung der hier getroffenen, auch mit Erfolg, zumal da auch die Militärverwaltung die Stadt mit ihren vielen Fremdenbetten und Kaminen der Unterbringung von Fremden bedürftig; man hofft auf noch weitergehende Entgegenkommen. Zur Förderung der Gastfreundschaft sollen an die Wirtshäuser des Innern, der Finanzen, des Krieges und an den Kultusminister Eingaben gerichtet werden, die längst als dringend notwendig anerkannt wurde u. a. in der Regierungsgedächtnis, des Realismus und den Erweiterungen der Kaiser-Wilhelm-Heilanstalt sofort in Angriff zu nehmen, um so jessigen Arbeiter und dem Bauwesen Arbeit zu bringen.

Dringender Wunsch der Steuerbehörde

Von den Beamten der Steueranlagungs-Kommission ist die Bitte zum Dienstleistungen einzuführen und es müssen deren Gehälter von den hier Zurückgebliebenen mitgetragen werden. Es wird deshalb während

Nun ist es keine Nacht mehr hier. „Also so weit ist es schon“, dachte sie, „daß sie sich hier treffen, weil sie keinen Tag ohne einander sein können.“

Nach drängte sie mit dem Ausgange, vergaß sogar den Bruch des Tüchters zu erwähnen und verabschiedete sich draußen so schnell von Bud, daß dieser verwundert den Kopf schüttelte.

Er nahm eine Autobusfahrkarte und ließ sich nach Hause fahren. An diesem Abend erwartete Annie die Heimkehr ihres Gatten.

Sie wollte dieser Ungewissheit ein Ende machen und eine Andacht herbeiführen; es mußte endlich Klarheit zwischen ihnen werden, dann nahmen vielleicht auch die Qualen, die sie in diesem Hause litt, ein Ende. Sie wollte Bud mitteilen, daß sie die Scheidung ihrer Ehe beantragen werde. Er sollte den Weg freimachen.

Um eine Stunde vorrann. Totenstille herrschte im Hause. Nur die Standuhr hob regelmäßig zum Stundenschlage aus, und der tiefe Nachhall des Gongs stützte wie Gekrächz durch das Gemach.

Alle Witterung und aller Schmerz ihrer kurzen Ehe drängten sich in diesen Stunden noch einmal zusammen und drohten ihr das Herz zu brechen. Wer als Bud endlich gegen Mitternacht kam, hatte sie sich so weit gelockt, daß sie ihm mit Ruhe entgegenzutreten konnte.

Er war aufs höchste erschrocken, daß sie noch wachte und fuhr sie unwillig an: „Was ist denn das für eine Art? Du solltest längst zu Bett sein!“

„Ich erwarte dich“, um mit dir zu reden“, sagte sie kühl und bestimmt. „Und da ich dich untertags nie zu sehen bekomme, so bleib mir mit dieser Begleitung.“

„Was soll dir denn ein?“ brauste er auf. „Ich bin abgesehen und müde, glaubst du, daß ich da um Mitternacht noch Lust habe, eine Dornschäufel anzuheben?“ — „Danke, ich gehe schlafen.“

„Du? Es nicht. Hör' mich erst an. Es handelt sich um unsere Zukunft, um unser Glück.“

„Gott, nur wirst du trügliche“, sagte er und gähnte. „Hör' dich doch, wie ich nicht schlafen kann. Schlafen, schlafen! Morgen reden wir dann!“

„Morgen wirst du wieder keine Zeit für mich haben.“ — „Gleich, möglich! Es ist ja die reinste Parforce-Jagd!“ — „Also morgen!“

„Nein — heute. In dieser Stunde. Wir wollen Abrechnung halten, denn unser Leben ist vergangen!“

der diesjährigen Steuerklärungszeit vom 4.—20. Januar Schwierigkeiten bereiten, die vielen mündlichen Erklärungen zu Protokoll zu nehmen, umfänglich, weil der Verkehr mit dem Publikum auf die Vormittagsstunden von 9—12 Uhr beschränkt bleiben muß, damit die wenigen Beamten am Nachmittag die übrigen oft dringenden Geschäftssachen bearbeiten können. Erklärungsgegenstände werden viele Steuerklärungen von solchen Personen zu Protokoll gegeben, die sehr wohl in der Lage sind, diese selbst anzuführen. Im allgemeinen Interesse würde es daher liegen, wenn diesmal das Publikum von dem Recht, die Steuerklärung schriftlich einzulegen, möglichst viel Gebrauch machen wollte und sich der mündlichen Verkehr auf solche Personen beschränkte, deren Steuerklärungen größere Schwierigkeiten bereiten. Von diesen Personen darf aber erwartet werden, daß sie die nötigen Unterlagen zu Hause aufbewahren.

132 470 Fremde

In Jahre 1914 ist durch den Weltkrieg und die dadurch unterbundenen Reisen wie auch durch die stark beherrschte Reisefähigkeit die bisher ständig anwachsende Fremdenziffer Wiesbadens leider um einigtausend zurückgegangen. So teilt Wiesbaden darin das Schicksal aller internationalen Bädereien. Die Fremdenziffer betrug am 31. Dezember insgesamt 132 470. Es wurden geschätzt 87 200 Ballanten (Kontaktdauer bis zu 5 Tagen) und 45 270 Kurgäste. Die Gesamtzahl bleibt gegen 1913 um 59 838 zurück. — Unfreiwillig läßt sich aber, wie das „Waldblatt“ meldet, an der Zahl der Fremdenziffer feststellen, daß der Besuch Wiesbadens sich wieder wesentlich hebt.

Wiesbadener Automobilklub

Von Mitgliedern des „Wiesbadener Automobil-Klubs“ haben ferner das Eisenerne Kreuz erhalten: Herr Rittmeister Gustav Döchl, Herr Leutnant Werner Hoesche und das Mitglied des R. V. A. C., Herr Alexander Graeger.

Mittelschullehrer- und Rektorprüfung

Die Kgl. Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren wird für das Jahr 1915 aus folgenden Mitgliedern bestehen: 1. Provinzialkonsulent Dr. Albert Ruffel, Vorsitzender, 2. Regierungs- und Schulrat Selow in Wiesbaden, 3. Seminarinspektor Schulat Vogt in Dillenburg, 4. Seminarinspektor Koch in Dornberg, 5. Gymnasialoberlehrer Prof. Meißner in Montabaur, 6. Gymnasialoberlehrer Prof. Dr. Berde in Ruffel und 7. Professor Kramer in Fulda. Die Prüfungskommission tritt in Ruffel zusammen.

Konferenzen im Jahre 1914

Im Jahre 1914 sind, nach einer Aufstellung der Finanzwirtschaft „Die Bank“ 7738 Konferenzen (gegen 9775 im Jahre 1913) eröffnet worden. Davon entfielen auf das erste Halbjahr 4487 Konferenzen (im ersten Halbjahr 1913: 5388); im zweiten Halbjahr, das fünf Kriegsmo-nate einschließt, sind 3251 Konferenzen (4509) eröffnet worden. Aus dem letzten Rückgang der Zahl der Konferenzen, die namentlich das zweite Halbjahr anwies, dürfen Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Gesamtlage in Deutschland natürlich nur mit Vorsicht gezogen werden; denn der Rückgang, den die Gerichte heute schwachen Schuldnern angedeihen lassen, und die Geschäftsaussicht, die in zahlreichen Fällen an die Stelle des Bankrotts getreten ist, haben die Zahlen erheblich vermindert. Dann kommt der oft beklagte Umstand, daß die Amtsgerichte zwar Auskunft über alle diejenigen Konkursanträge geben, die zur Eröffnung des Verfahrens geführt haben, nicht aber für diejenigen, welche wegen Mangel an Masse zurückgewiesen worden sind. Im Jahre 1913 haben diese Verfahren aller Fälle 2981 von insgesamt 9775 Konkursanträgen auf Eröffnung des Konkurses, also einen sehr hohen Prozentsatz ausgemacht.

Stenographische Schule Stolz-Schön (Gewerbeschulgeb.)

Dienstag, 5. Jan., abends 8 Uhr beginnt (f. Kgl.) ein neuer Lehrgang für Stenographie, an dem Verwandte und Schulfreunde, deren Väter im Felde stehen, unentgeltlich teilnehmen dürfen. Anmeldungen können erfolgen bei dem Leiter der Schule, Lehrer Dr. Paul, Wilhelmbergstr. 25, sowie zu Beginn des Unterrichts (Mittwoch, 38, Zimmer 14).

Die Arbeitsstätte

Zur Herstellung von Lebensmitteln für Krieger, die der Verein Frauenbildung-Frauenkassen ins Leben rief, beginnt am Mittwoch, 6. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Markttag 3, part. ihre Tätigkeit. Die Damen, die gewillt sind mitzuarbeiten, werden gebeten, sich dann dort einzufinden und eine Papierkassette und einen kleinen Besen mitzubringen.

Einbruchsdiebstahl

In einer der letzten Nächte wurde in ein in der Altstadt gelegenes Damen-Konfektionsgeschäft eingebrochen, wobei den Dieben etwa vierzig Kleider und einige Haas in die Hände fielen. Mitteilungen über den Verbleib der Sachen werden auf der Polizeidirektion, Zimmer 18, entgegen genommen.

Volkverein für das katholische Deutschland

(Zweigverein Wiesbaden)

Dienstag, 5. Januar, abends 9 Uhr findet im Kathol. Gefellenshaus eine Besprechung der Bezirksleiter und Vertrauensmänner statt zur Vorbereitung des am nächsten Sonntag stattfindenden vaterländischen Wandels. Um möglichst vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Ausrufl!

Liebe katholische Glaubensgenossen!

Die große Kommunionanstalt St. Josephs in Bad Dilsdorf hat am 21. Dezember ein Haus der Flammen übergeben. Die damit verbundene Missionskirche ist für den Gottesdienst unbrauchbar geworden.

167 arme Diakoninder haben ihr Heim verloren und sind auf die Mühseligkeit guter Menschen angewiesen.

Nun horchte er auf. „Et, was hast du zu sagen? Hast du nicht einen angenehmen Namen, eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft, ein angenehmes Heim?“

„Ja, doch! — Wer ich habe keinen Vatten?“

„Na — aber ich bitt' dich! So etwas zu sagen! — Soll ich etwa zu deinen Füßen sitzen und am Boden schlafen? — Nein, danke! Die Arbeit nimmt mich so in Anspruch — ab, du hast davon keine Ahnung! Die reinste Maschine ist man! Da müssen die Arbeiter laufen den morgens sechs bis Mitternacht.“

„Nimm dich denn nur die Arbeit in Anspruch? — Du gehst doch auch in den Klub, ins Café, ins Theater, ins Restaurant, nicht?“

Er lachte zornig. „Na hör' mal, du bist ja der reinste Untersuchungsrichter. Natürlich gehst du auch mal da und dort hin — ich kann doch nicht von Lust leben.“

„Nein! — Und heute wirst du wohl auch nicht bis elf Uhr im Büro gewesen sein?“

„Nein, ich habe bei Dreffel soupiert, mit ein paar Freunden. Dergott, wer war's nur gleich! — Ah, mein Kopf ist so voll von Ideen und Plänen, daß das Alltägliche keinen Platz mehr darin hat.“

„Du bist da wohl auch Damen dabei?“

Ein funkelnber Blick traf sie. „Damen? — Nein!“

„O doch! — Brute zum Beispiel.“

„Zum Beispiel, wenn ich dir aber sage — nein!“

„Ich habe sie selbst gesehen.“

„Du?“

„Ja — ich! Ich war nämlich auch bei Dreffel. Ich traf zufällig einen Augenfreund, den Maler Bud, dessen du dich vielleicht noch erinnern wirst.“

„Bud — Bud! — Ah ja, der Hansnarr. Keine Geschichten das.“

„Du brauchst dir nichts Schlimmes dabei zu denken. Letztens habe ich dir davon Mitteilung gemacht, daß ich zu Dreffel ging. Den Brief legte ich auf deinen Schreibtisch.“

„Du brauchst, ich habe keinen Brief gesehen! Aber höre mal, das ist doch seltsam, daß du mit einem solchen übergeordneten Menschen verkehrt. Das verbietet ich dir für die Zukunft.“

„Ich lasse mir in dieser Beziehung nichts verbieten. Du tust doch auch, was dir beliebt! Du verkehrst mit wem es dir paßt.“

„Das ist doch ganz was anderes! Ich bin ein Mann und unabhängig. Du aber bist Frau von Sandoz und hast keinen guten Ruf zu wahren.“

„D, tue ich das etwa nicht! — Was Bud und ich geredet

65 Betten, Kleidungskabinen, Leinwand, Schuhschrank, Kommoden, anstöße, viele reiche Weihnachtsgaben von gütiger Hand gesendet, sind zugrunde gegangen. Schwere und Kinder müssen vorläufig in einer leer stehenden Fabrik Wohnung nehmen.

Katholische Glaubensbrüder, laßt uns daher möglichst bald unsere Kinder finden und ein trautes Heim und Gotteshaus wieder zu errichten. Weihnachtsgaben in Gestalt von Geld und Kleidungsgegenständen nimmt dankend entgegen: Franz. Wierter.

Letzte Nachrichten

Ein Neutraler über die Kriegslage

Bern, 2. Jan. (B. S. Nichtamtlich.) In seiner Jahresbetrachtung über die Kriegslage stellt der Berner „Bund“ zunächst fest, daß Rußland heute nach fünf Monaten bereits sein ganzes Wehrvolk einseitig aller abkömmlichen aktiven Kräfte und verfügbaren Reservisten erster und zweiter Linie an den Feind abgegeben und daß Frankreich alles bis auf 400 000 Mann vermindert Wehrfähiger unter den Waffen habe, darunter die sämtlichen verfügbaren afrikanischen Reservisten weißer und dunkler Farbe und sogar Ananiten, daß ferner England alles eingesetzt haben dürfte, was es herausgeben hat, daß es allerdings im Frühjahr mit neuen Truppenkörpern aufzutreten imstande sei, die freilich das treffliche Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen, da nicht nur Routine, sondern auch Ausbildungskräfte fehlen. Der „Bund“ resümiert: „Wir können also damit rechnen, daß der Dreiverband mit seinen Aufwendungen jetzt das höchste Maß militärischer Bereitschaft überschritten hat, sofern nicht Japan einbringt. Österreich-Ungarns Truppen haben sich vorzüglich gehalten, ihre Kampfkraft ist noch nicht verbrannt. Dentschland überraschte seine Gegner durch die Unerwartbarkeit seiner Reserve. Die Feldarmee hat in den ersten Monaten die Last des Krieges allein getragen. Heute stehen große Truppenkörper im Felde, die aus Reservisten und Landwehr gebildet sind. Noch ist im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Auch an Kriegsmaterial fehlt es nicht. Der Offiziersmangel wird durch den durch das Aufschreiben der Schlachtfeldkavallerie ermöglichten Uebertritt von Reiteroffizieren zur Fußwaffe sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teil ausgeglichen.“

Keine japanischen Truppen nach Europa

Stockholm, 3. Jan. Die Zeitungen geben eine Meldung aus Tokio wieder, nach welcher aus hervorstechender Quelle alle Gerüchte, daß Japan Truppen nach den europäischen Kriegsschauplätzen senden würde und daß japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen dienen, als falsch bezeichnet werden. Japanische Offiziere seien nur als Attachés bei dem russischen Heere amosend, Japan habe sich an dem Kriege beteiligt, um den Bündnisfall gegen England zu erfüllen, der nur seine Mitwirkung zum Schutze der Interessen im fernem Orient ausgereizt, aber nicht die Hilfe an irgend einem Kampfe. Japanische Truppen werden nicht nach Europa gegen Japan vermisst. Da Rußland jetzt in japanischen Händen und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen und im Indischen Ozean zerstreut oder entwaffnet sind, ist Japans Rolle im Kriege praktisch ausgeschlossen und es wartet ruhig und mit Geduld den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Die Pariser Tagespresse

Wird im Januarheft der „Bergstadt“ von Otto Rabe scharf hervorgehoben. Er schreibt: „Sehen wir uns nun die Blätter an: gerade diejenigen, welche es zu täglichen Millionenauflagen bringen, stehen im Solde der Großbanken, die das Milliarden-geld der russischen Anleihen gemacht und durch ihren Einfluß auf die Regierung der Republik das Land in das Bündnis mit dem Jaren und in den Krieg gerieben haben. Diese Blätter haben sich auch von Rußland bezahlen lassen, das freilich nun nicht mehr zahlen kann, und zugleich Zuschüsse von England genommen, alles dies zu Zwecken, die Land und Volk ins jetzige Elend brachten. Und wenn das genügt? Nur einer kleinen Zahl gewissloser Schieber und Drahtzieher, die sich die Taschen füllen. Welche Summen im Pariser Zeitungswesen durch Beschaffung und Erpressung zusammenge-rast werden, erfährt man beim Prozesse der Frau Catiaux. Bei den Verhandlungen kam es heraus, daß der den Revolver-fingeln der erkrankten Dame erlegene Gaston Calmette nicht etwa als Verräter, sondern nur als Leiter des Blattes und Verwalter der Figaro-K.G. in acht Jahren seiner Tätigkeit ein Vermögen von 13 Millionen gemacht hatte. Und wohl bemerkt: der Figaro, der einstmals das Lieblingsblatt der Bon-lewarbiers war, spielt schon seit Jahrzehnten nicht mehr die erste Rolle. Bei den Zeitungen, die ihn überflügelt haben — Matin, Journal, Petit Journal, Petit Parisien und Temps — fliehen noch üppigere Gelder. Und das ist die Letztbete, aus der die Mehrzahl der Franzosen ihre Kenntnisse schöpft, das ist der Journalismus, der die Leuchte der Aufklärung voran-trägt.“

Düstere Stimmung im Russenheer

Sacralia-Libelb (Gallien), 2. Jan. (Gr. Wn.) Zum drittenmal versuchen die Russen, von ihrer Schmach nach der

haben, war so harmlos, daß es jeder hören durfte. Wir haben keine Geheimnisse.“

„Habe etwa ich Geheimnisse?“

„Ich vermute es!“

„Dergott, jetzt habe ich es aber satt! — Jetzt vertrat' ich dieses Geheiß nicht mehr! Daß mich in Ruhe! Morgen, morgen!“

„Und nun — gute Nacht! — und gib mir den Friedenskuß!“

Er wollte seinen Arm um sie legen, aber sie trat erschrocken zurück, damit sie dieser lächerlichen Mund nicht berührte. „Zurück!“ rief sie in solcher, keuscher Wehr. „Nimm mich nicht an!“

Er hatte ihr entsetzt ins Gesicht. „Was heißt das?“ rief er. „Du bist doch mein Weib!“

„Ja, ich bin dein Weib! — Aber du — bist du denn noch mein Gatte? — Und nun wollen wir die Wäsche fallen lassen und als Menschen zu einander reden, die sich ins Herz hinein-sehen. Nun muß auch das letzte Geheimnis zwischen uns ent-fallen werden — und die Wahrheit muß zu ihrem Rechte kommen!“

„Soll ich dir den Namen der Dame nennen, mit der du heute bei Dreffel warst?“

„Nun ja, zum Teufel — ich traf die Fürstin Ostrowski. Ist denn da etwas Besonderes dabei?“

„O nein! Aber die Begrüßung ließ vermuten, daß ihr euch öfter trifft. Zum Beispiel in deinem Atelier — vor dem Plan zum Opernhaus?“

„Dach trat einen Schritt zurück und starrte sie an. „Annie — was — was weißt du?“

„Der Blick sagte ihm: „Alles!“

Aber der Blick schmettete ihn nicht, wie sie geglaubt hatte, nieder. Er erhob im Gegenteil das Haupt und sagte: „Was soll ich es leugnen? Ja — ich habe der Fürstin mein Werk gezeigt, und sie war begeistert davon. Denn sie ist meine Muse, mein Genius. Sie versteht mich, läßt mir, wo immer sie kann, Förderung angedeihen, sie hat den gleichen hohen Hochflug der Gedanken wie ich — sollte ich sie daher nicht verehren?“

„Ist das Gefühl, das du ihr entgegenbringst, nur Verehrung?“

„Nicht mehr?“

Er wurde bei dieser Frage unsicher. „Ich — weiß es — nicht!“ gab er zögernd zurück. „Von — von Liebe war zwischen uns noch mit keinem Wort die Rede.“

„Nun man denn dies gerade mit Worten sagen? — Ist nicht schon der Gedanke ein Treubruch?“

„Laß mich mit deinen Spitzfindigkeiten in Ruhe!“ brauste er auf. „Du bist eben in allem feinsinnig und spießbürgisch. Du begreifst nicht meinen Geistesflug, meine Größe.“

(Fortsetzung folgt.)

**Nassauische
Landesbank****Nassauische
Sparkasse**

WIESBADEN, Rheinstraße 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 u. 893

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4%, Sparversicherungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10.000 Mark.
Annahme von Golddeposits.
Eröffnung von provisorischen Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.
Kredit in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Große Lebensversicherung

Versicherung über Summen von Mk. 2000. — an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherungen über Summen bis zu Mk. 200. — inkl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld, Altersversorgung, Militärdienstkosten, Aussteuer und Kinderversicherung.

Hypothekentilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Seit Beginn des Bestandes und Aufschickens vom 31. Dezember 1914 ermäßigen wir ab 1. Januar d. J. die Darlehenszinsen unserer laufenden Rechnung von 4% auf 3 1/2%, den Wechselkurs auf 5%, und die übrigen Zinssätze auf 5 1/2%.

Bereinsbank Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
D. Reiss G. Michel

Ziehung sicher 5. Januar**Rote Kreuz 1 Mark-Lose**

noch zu haben in den Geschäften mit roten Plakaten.

Paul Rehm
Zahnpraxis :: Friedrichstraße 50 I.
Telefon 3118.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, künstlicher Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Vorzügl. Witwen-Bücher**Katholische Witwe: meine nicht!**

P. Otto Gleichmann, O. S. B. Mit 8 ganzseitigen Bildern. 486 Seiten. Preis 75: 120 mm. In Einbänden zu Mk. 1.50 und höher. — Eine liebevolle Erklärung ist das liegendste Gebet mit seinen trostreichen Beteuerungen und Gebeten.

Die Witwe auf dem Friedenswege

P. Andre: Richter. In großen Text. mit 2 Stahlstichen. 736 Seiten. Preis 82: 141 mm. In Einbänden zu Mk. 2.20 und höher. — Das Buch gliedert sich in drei Teile: Jugendlehren, Standeslehren, Andachtslehren. Es ist aus dem Leben, für das Leben geschrieben.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt Benziger & Co. AG.

Einfachheit, Vollständigkeit, Klarheit. Straßburg i. E.

**Für Kriegsteilnehmer!
Gebetszettel.**

„Katholische: Christ, erwecke Jeden Tag die vollkommene Reue von P. Theodosius Brionie O. F. M.“

Im Einzelverkauf 3 Pf., 50 Stück 1 Mk., 100 Stück 1.75 Mk. empfohlen gegen Nachnahme

Hermann Rauch, Verlag, Wiesbaden.

Oberförsterei Sonnenberg. Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 13. Januar 1915 werden auf dem Hinkelhauser, Station Nedenbach-Auringen, von vormittags 10.30 Uhr an beginnend, aus den Distrikten 1, 3, 4, 5 und 6, Doppelpfad und Belling, folgende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert: **Eichen:** 16 Stämme mit 6,52 Hftr., 3 Rmr. Kuppeln, 53 Rmr. Scheit und Kuppel, 2 Rmr. Reiser I. Klasse. **Buchen:** 1 Stamm (Nr. 265) 0,18 Hftr., 1417 Rmr. Scheit und Kuppel, 166,20 Hftr. Welles III.

Institut Schrank

(vormals Institut Ridder)

Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule**Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen****Seminar für Handarbeitslehrerinnen**

Wiesbaden, Adelheidstraße 25

Lehrfächer:

- Praktisches Nähen, Wäschezuschnitten und Kleidermachen
- Sticken und Kunsthandarbeit
- Zeichnen und Malen
- Sprache- und Fortbildungskurse, Kunstgeschichte
- Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln

Am 7. Januar Wiederbeginn des Unterrichts

Anmeldungen und Prospekte durch die Vorsteherin

Antonie Schrank.

Sprechstunden täglich mit Ausnahme von Sonntagen und Samstag Nachmittag von 11—12 und 3 1/2—4 Uhr.

Königliche Schauspiele

Montag, den 4. Januar 1915.

20. Vorstellung. Abonnement B

College Crampton.

Komödie in fünf Akten von Herrmann

In Szene gesetzt von Herrn Vogel.

Crampton, Professor, Direktor an der Kunst-

akademie. Herr G. G. G.

Bertram Crampton, seine

Lebter. Herr G. G. G.

Egner, geb. Bräuer, ver-

witwet. Wiesner. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.

Karl Bräuer. Herr G. G. G.